Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 60 Pfg., excl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustriertes Familienfreund."

Nr. 128. **Schwerte**, Freitag, den 3. Juni 1904 **36. Jahrgang.**

Magyarischer Besuch.

Berlin, den 1. Juni 1904.

Wir haben seit gestern wichtigen Besuch aus Pest und aus Wien. Mit Vorbedacht nennen wir die Herren aus Pest an erster Stelle, denn sie werden voraussichtlich mehr in den Vordergrund treten, als ihre österreichischen Kollegen, und sie erfreuen sich obendrein eines besonderen Schutzes ihres Botschafters Hrrn v. Szögyény-Marich, der auch in seiner Diplomatenstellung sein Magyarentum ni vergißt. Er ist ein kluger und vorsichtiger Mann, aber Magyare vom Scheitel bis zur Sohle, und die Magyaren kommen bei all ihrer Antipathie gegen die gemeinsame diplomatische Vertretung der Monarchie gerade in Berlin, dem allerwichtigsten Posten, ganz vortrefflich auf ihre Kosten. Die Magyaren haben aber bei den gestern eingeleiteten Handelsvertragsverhandlungen auch das stärkste Interesse. Der Wert der ungarischen Ausfuhr nach Deutschland übersteigt den der deutschen Einfuhr um das nette Sümmchen von rund hundert Millionen Kronen! Unter solchen Umständen begreift man das Eingeständnis des magyarischen Blattes, dessen in diesem Falle gewiß einwandfreieste Daten wir uns zu eigen machen, daß „für Ungarn unter sämtlichen Handelsverträgen der wichtigste der sei, den es mit dem Deutschen Reich abschließen müsse." Die angeführten Zahlen beweisen das allerdings aufs beste. Sie könnten auch ins Ungemessene vermehrt werden. Hier seien nur einige ins Treffen geführt: Die Gerste allein, die Ungarn nach Deutschland ausführt, stellt einen jährlichen Wert von mindestens 15 bis 18 Millionen Kronen dar (im Jahre 1900 waren es 17,045 Millionen). Noch wichtiger für Ungarn ist seine Ausfuhr von Schlachtvieh; sie übersteigt den Wert von 26 Millionen Kronen (über 21 Millionen Mark). Dazu bringt die Geflügelausfuhr nach Deutschland 8—10 Millionen und die Eierausfuhr 13 bis 14 Millionen Mark für Ungarn ein. Bezüglich der Viehausfuhr fürchtet man sich ungarischerseits obendrein nicht nur vor Zollerhöhungen, sondern noch vielmehr vor der Handhabung der Veterinärbestimmungen, die, wie „Budapeste Hirlap" gesteht, die Vieh- und Fleischeinfuhr Ungarns nach Deutschland noch viel mehr gefärden, ja unmöglich machen können, wenn sie nicht mit dem gehörigen Wohlwollen gehandhabt werden.

Ungarn braucht also das deutsche Wohlwollen wie das tägliche Brot. Am allermeisten hätte es aber eine Kündigung der bestehenden Handelsverträge zu fürchten, da nach der zu Recht bestehenden Vereinbarung mit Oesterreich in dem Augenblick, wo der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn durch das Deutsche Reich gekündigt würde, in Ungarn sofort das selbständige Zollgebiet eingerichtet werden müßte; darauf sind indeß wohl einige kossuthistische Theaterredner, nicht aber das Land in seinen gesamten wirtschaftlichen Verhältnissen eingerichtet, und das dürfte auch Kaiser Franz Josef oder sein Nachfolger unter keinen Umständen zulassen, weil diese Aenderung des gegenwärtigen Zustandes bald auch die militärische Zweiteilung im Gefolge haben, mit einem Worte den Anfang vom Ende der Gemeinsamkeit Oesterreichs und Ungarns bilden würde. Vor allem aber aus wirtschaftlichen Gründen braucht Ungarn die Gemeinsamkeit mit Oesterreich, dem stärksten Staatsgläubiger und dem hilfreichsten wirtschaftlichen Freunde Transleithaniens. Und diese Gemeinschaft hört gemäß der sogenannten Szellschen Formel „automatisch" auf, sobald ein Handelsvertrag gekündigt wird und Verhandlungen wegen eines neuen Handelsvertrages eingeleitet werden müssen, bevor der neue gemeinsam autonome Zolltarif zwischen Oesterreich und Ungarn Gesetzeskraft erhalten hat. Ueber die Aussichten dieses Zolltarifs kann man sich aber ungefähr eine Vorstellung machen, wenn man die „Arbeit" der beiden Parlamente in Ofenpest und Wien sich besieht!

Von magyarischer Seite ist aber gerade in diesen Tagen festgestellt worden, und zwar durch einen sehr kompetenten Herrn, den Professor Ludwig Láng (der Akzent kostet nichts), der noch vor kurzem unter Szell und Khuen-Hedervary ungarischer Handelsminister war. Er hat in der seit Tiszas Regime wiedergewonnenen Muße ein Buch herausgegeben, worin er sich über „Hundert Jahre Zollpolitik" ausläßt und worin u. a. der Nachweis geführt wird, daß die österreichische Industrie gern auf die Einnahmequellen aus den Zöllen des gemeinsamen (österreichisch-ungarischen) Zollgebiet verzichtet, weil Ungarn durch die Verminderung der Zolleinnahmen schwerer getroffen würde, als Oesterreich. Also auch nach dieser Richtung ist Ungarn auf die österreichisch-ungarische Gemeinsamkeit ebenso dringend angewiesen, wie auf ein leidliches Abkommen mit dem Deutschen Reiche.

Der gegenwärtige ungarische Handelsminister Karl Hieronimy gilt als ein gewiegter Fachmann und als ein kluger Kopf. Die deutschen Unterhändler werden also mit ihrem magyarischen Kollegen unter allen Umständen kein leichtes Spiel haben. Wohl handelt es sich im Augenblick, wie versichert wird, vorläufig nur um eine „Fühlungnahme" und um „Feststellung der hauptsächlichsten Forderungen" von beiden Seiten. Gerade da ist aber notwendig, vor vornherein die richtige Tonart anzugeben, in der weitergespielt werden soll. Wir empfehlen unbedingt Dur; mag es auch mit Grazie gespielt werden — nur kein Moll: das würde von den Konzerteilnehmern stark zu unseren Ungunsten mißverstanden werden.

Und wenn einmal der richtige Ton angeschlagen ist, dann können — so ganz nebenbei — auch einige andere Register gespielt werden. Vielleicht erkundigt man sich, natürlich nur ganz in Parantheſe, nach dem Befinden der paar Millionen Deutschen in Ungarn. Die Herren werden wohl auf ihren Sitzen unruhig herumrutschen, wenn auf dies heikle Thema die Sprache kommt, ja so werden es vielleicht sogar häßlich finden, daß man nichts Amüsanteres mit ihnen zu plaudern hat — tut nichts, je unbehaglicher sie sich hier fühlen, desto besser stehts um uns, um die deutsche Sache. Diese feinbehandschuhten Herrn, die da Berlin entzückend und seine Bewohner charmant finden, sie streifen sich zu Hause, wenn sie unter sich Pfarrerstöchtern sind, die Hemdärmel auf, um die deutsche Volksschule abzuschlachten, und schreien Zetermordio, wenn man daran denkt, in Pest für etwa 120000 Deutsche eine Schule zu errichten, wo ihre Kinder auch einmal hören, daß die Welt nicht ausschließlich nur aus Magyaren besteht. Es ist eine kategorische Forderung des guten Tones, daß man mit dem Gast darüber spricht, was ihn angeht, von seinem Haus, von seiner Heimat. Hoffentlich werden die Berliner Hausherrn den magyarischen Gästen in würdiger Weise die Honneurs machen, damit die Magyaren sehen, daß auch der Deutsche weiß, was sich schickt. dann wirds auch mit den geschäftlichen Abmachungen wunderbar gut gehen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Eine Nationalspende** soll, wie wir in der „Post" lesen, dem Kaiser und der Kaiserin zur silbernen Hochzeit am 27. Februar 1906 dargebracht werden. Man will die Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin fertig ausbauen lassen, desgleichen die zum Gedächtnis an die Kaiserin Augusta errichtete Berliner Gnadenkirche. Weitere Mittel sollen für den Bau eines Erholungshauses auf dem Oelberge bei Jerusalem und zur Unterstützung von Wohltätigkeitseinrichtungen für Arme und Kranke bestimmt sein. Allein die Fertigstellung der Wilhelm-Gedächtniskirche mit dem bereits begonnen Mosaikschmuck erfordert eine Summe von über 1 Millionen Mark. Für die Sammlungen sollen Annahmestellen errichtet werden.

— **Petroleumquellen in Kamerun.** Nach einem bei der Westafrikanischen Pflanzungsgesellschaft in Berlin eingegangenen Telegramm haben Schürfungen, die zwischen dem Mungo und dem Muri vorgenommen wurden, reiche Petroleumsquellen ergeben. Der Mungo und der Muri sind die beiden Flüsse, die das Kameruner Haff bilden, an dem die Hauptstadt Duala liegt.

Frankreich.

= **Zur zweijährigen Dienstzeit in Frankreich.** Man scheint entschlossen, so wird der „Voss. Ztg." aus Paris gemeldet, die wichtige Aenderung der Wehrverfassung noch in der gegenwärtigen Tagung zu vollziehen, da das Volk sie verlangt. Regierung und Gesetzgebung stehen vor einer Aufgabe, die dem schlichten Menschenverstande unlösbar erscheint. Wenn die zweijährige Dienstzeit einen

---

Die Brüder.

von O. Elster.

(28. Fortsetzung.)

„Fräulein Billerbeck?! Sie ist doch nicht mit fortgefahren?"

„Ja, Herr Baron."

Edmund starrte den Diener sprachlos an, sein Herz krampfte sich schmerzhaft zusammen.

„Aber das ist ja nicht möglich?"

„Fräulein Billerbeck sah sehr blaß und kummervoll aus, Herr Baron", sagte der Diener mit scheuem Seitenblick auf seinen Herrn, ahnte er doch, was dieser Tag Schweres und Häßliches gebracht hatte.

Edmund fuhr mit der Hand über die Augen.

„Gib mir den Brief."

Der Diener reichte ihm denselben.

„Es ist gut, Du kannst gehen."

Dann setzte er sich in den Schreibsessel und erbrach den Brief. Seine Augen überflogen die wenigen Zeilen und wurden feucht.

Kitty schrieb:

„Mein Oheim zwingt mich, mit ihm Harthausen zu verlassen. Mir bleibt nichts übrig als zu gehorchen. Ich darf Ihnen auch nicht einmal Lebewohl sagen, aber ich möchte Ihnen doch danken für alle Güte und Freundlichkeit, die Sie mir stets erwiesen haben, danken für das Glück, welches ich in Ihrem Hause gefunden!

Leben Sie wohl — der Himmel beschütze Ihre Wege und wenn Sie Schweres erdulden, denken Sie, daß ich mit Ihnen leide. Leben Sie wohl. Kitty."

Eine Weile saß Edmund da, die Hand vor die Augen gepreßt.

„Der erste Streich des Feindes!" murmelte er. „Aber es ist vielleicht ganz gut; erst will ich Ordnung schaffen. Doch ohne ein Lebewohl soll sie nicht von mir gehen."

Er schellte. Der Diener trat ein.

„Der Reitknecht soll mein Pferd satteln! In fünf Minuten muß er bereit sein, einen Brief an Fräulein Billerbeck an die Bahnstation zu bringen! — Er soll den Brief dem Fräulein eigenhändig übergeben — hörst Du?"

„Jawohl, Herr Baron."

„Warte — nimm den Brief gleich mit!"

In fliegender Eile schrieb Edmund einige Zeilen, die mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen, mein Lieb" schlossen. Dann kouvertierte er den Brief und reichte ihn dem Diener.

Der Reitknecht soll so rasch reiten, daß er noch vor den Herrschaften auf dem Bahnhof ist — hörst Du?"

„Jawohl, Herr Baron!"

„So geh!"

Der Diener verschwand. Nach wenigen Minuten venahm man den Hufschlag eines davongaloppierenden Pferdes.

16.

Vergebens wartete Ferdinand auf Nachricht von seinem Bruder. Er sehnte sich nach einer Aussprache von ihm. Er wollte ihm offen seine Schuld bekennen, er wollte ihm sagen, daß er schon seit Monaten mit der Liebe zu Kate Jefferson gekämpft, daß er leichtsinnig mit dieser Leidenschaft gespielt habe, bis die Flammen derselben über seinem Haupte zusammenschlugen und ihn willenlos gemacht hatten. Er wollte ihm sagen, daß er in dem Strudel eines tollen Lebens Vergessen und Betäubung gesucht — er wußte selbst nicht, was er ihm alles sagen und bekennen wollte, denn im Grunde seines Gewissens mahnte ihn stets eine leise Stimme, daß alles, was er sagen würde, doch nur Lüge und Selbsttäuschung war und daß allein das Bekenntnis seiner Schuld übrig blieb.

Er wartete stundenlang — es kam keine Nachricht. Miß Jefferson und der Major fuhren fort, der letztere wütend, jede weitere Vermittelung ablehnend, Miß Jefferson mit heiterem Lächeln ihm ein „Auf Wiedersehen in Berlin!" zurufend.

Welchen Erfolg die Verhandlungen des Majors mit seinem Bruder gehabt, erfuhr er nicht.

„Wenn Du in Berlin zu mir kommst, sprechen wir über diese Angelegenheit," hatte Miß Jefferson gesagt. „Suche Dich nur sobald wie möglich hier frei zu machen. Am besten wäre es, Du führest gleich mit uns."

Das hatte Ferdinand jedoch zurückgewiesen. Er wollte vor seiner Abreise eine Aussprache mit seinem Bruder herbeiführen; er war es Edmunds und seiner eigenen Ehre schuldig, nicht wie ein Feigling vor dem strafenden Blick seines Bruders zu fliehen.

Die nagende Ungeduld führte ihn im Laufe des Nachmittags vor die Zimmertür des Bruders. Der Diener bedauerte, ihn nicht melden zu dürfen; der gnädige Herr habe strengen Befehl gegeben, ihn nicht zu stören und jeden Besuch abzuweisen, auch den des Herrn Leutnants.

„Der gnädige Herr arbeitet; er schreibt schon seit mehreren Stunden; kaum daß er eine Kleinigkeit genossen hat."

Ferdinand mochte nicht gewaltsam bei Edmund eindringen, dem er ein so großes Unrecht zugefügt hatte.

Er begab sich in den Park und streifte ziellos umher.

Da traf er auch die alte Tante Lotte, die in einer Laube saß, die dürren Hände im Schoße gefaltet, mit den halberloschenen Augen traurig in die Ferne starrend.

Als sie ihn erblickte, erhob sie sich.

„Bleiben Sie nur sitzen, Tante Lotte," sagte er, „und erlauben Sie mir, mich zu Ihnen zu setzen. Endlich trifft man doch einmal einen Menschen, mit dem man ein vertrautes Wort reden kann."

Er setzte sich neben sie, aber er sprach nicht, sondern legte die Ellbogen auf die Knie und starrte vor sich hin.

Tante Lotte beobachtete ihn heimlich mit schmerzerfülltem Blick. Er war stets ihr Liebling gewesen: als klei-

ersten Schritt auf dem Wege der Abrüstung bedeuten sollte, dann hätte die Sache natürlich keine Schwierigkeit. Das Heer würde eben nur ein Drittel oder Viertel schwächer sein. Das will aber niemand. Der Soldat soll nur 2 Jahre in der Kaserne sein, das Heer aber nicht die kleinste Schwächung erfahren. Das ausdrücklich bezeichnete Ziel bleibt, mit Deutschland, das heute bereits 18 Millionen Einwohner mehr hat als Frankreich, Schritt zu halten. Selbst drei Jahrgänge der französischen männliche Jugend geben noch nicht die Zahl der in Deutschland bei der Fahne dienenden Wehrpflichtigen, von der Beschaffenheit des Menschenmaterials ganz abgesehen. Nun sollen zwei Jahrgänge genügen, um das französische Heer auf die Stärke des deutschen zu bringen. Die klaren Köpfe, die die Unmöglichkeit davon einsehen, suchen dem Volke die schmerzliche Tatsache mundrecht zu machen, indem sie von Ziffernwahnsinn reden, von dem man sich befreien müsse. Es komme nicht auf die Zahl, sondern auf die Tüchtigkeit der stehenden Armee an. Das macht auf das Volk aber keinen Eindruck. Man will auch weiterhin große Zahlen sehen, aber doch nur zwei Jahre dienen, sehr bald nur noch 18 Monate und dann überhaupt nur noch ein Jahr. Wie man es anfangen soll, mit einem Jahrgang, der etwa 140 000 diensttaugliche junge Leute liefert — und auch die nur, wenn man an ihre körperliche Tüchtigkeit keine schwere Anforderungen stellt, ein Heer von mindestens 400 000 Mann, ohne Offiziere, Sondertruppen und Gendarmen zu schafen das ist nicht zu verstehen.

Der Krieg in Ostasien.

Ueber die Schlacht bei Kintschau und ihre Lehren

urteilt ein alter preußischer Offizier in der „Frankfurter Zeitung“ in einem längeren Artikel wie folgt:

„General Kuropatkin hat es vorgezogen, Port Arthur nicht zu räumen, und nach dem Entscheidungskampfe bei Kintschau ist das Schikal dieser Feste der Russen im fernen Osten besiegelt. Den Männern, die den Schlüssel zu Port Arthur zu nehmen vermochten, werden auch die weiteren russischen Festungswerke auf die Dauer keinen Widerstand zu leisten vermögen“. Nach Ansicht des Offiziers hatten die Russen die Absicht, die engste Stelle der Halbinsel durch alle Mittel der Ingenieurkunst so zu befestigen und zu verbarrikadieren, daß die Stellung auch gegen einen stärkeren Gegner dauernd gehalten werden konnte. Darauf deutet die Aufstellung einer Anzahl schwerer Positionsgeschütze, welche von der russischen Marine-Artillerie bedient wurden. „Die russische Stellung konnte nicht, wie am Jalu, umgangen werden und der Feind mußte dort angreifen, wo man seinen Angriff erwartete. Es ist zu bezweifeln, daß den Russen jemals wieder Gelegenheit geboten werden wird, unter ähnlichen günstigen Verhältnissen eine Schlacht herbeizuführen. Trotzdem unterlagen sie nach verzweifelter Gegenwehr! Wie ist das zu erklären? Man sagt, daß die Verteidigungsstellung ungünstig gewählt gewesen sei, weil die japanische Flotte den Angriff auf den linken Flügel der Russen unterstützen konnte. Da dies mit positiver Sicherheit zu erwarten war, kann man annehmen, daß russischerseits ein derartiges Eingreifen bei Anlage der Befestigungswerke in geeigneter Weise in Erwägung gezogen worden war. Außerdem waren es nur Kanonenboote die eingriffen, und deren Geschütze kaum den schweren Positionsgeschützen der russischen Stellung überlegen gewesen sein dürften. Hatte man den Faktor aber außer Acht gelassen, nun, in diesem Falle trägt man die Schuld an der Niederlage selbst, und es sieht dann übel genug aus für den weiteren Verlauf des Krieges. Ich glaube übrigens nicht, daß die japanischen Kanonenboote einen Einfluß von ausschlaggebender Bedeutung hatten. Sie werden höchstens in derselben Weise lästig gewesen sein, wie das russische Kanonenboot von der Bai von Talienwan aus die Japaner belästigte. Der Wert solcher Belästigungen durch gelegentlich in die Flanke einschlagende Granaten wird stark überschätzt, wenn man ihn als Hauptfaktor ansieht. Nicht die Artillerie, sondern die Infanterie war bei Kintschau die entscheidende Waffe, und zwar unter Umständen, die der weiteren Aufklärung noch bedürfen, wenn wir nicht zu dem veralteten militärischen Grundsatze zurückkehren sollen, daß „nur das Bajonett weise ist.“ Der Verfasser vermutet alsdann, daß die mangelhafte Schießausbildung der russischen Infanterie schuld an der schließlichen Erstürmung jener mit allem Raffinement moderner Kriegskunst vorbereiteten und wohlbefestigten Stellung war: „Was nützt es, Befestigungen zu haben, wenn man nicht gleichzeitig über Verteidiger verfügt, die schießen können. — Ein russischer Generalstabsoffizier, mit dem ich auf der Ausreise zum Boxerfeldzuge zusammentraf, erklärte mir, daß die russische Armee von dem Salvenschießen nicht abgehen könne, da es unmöglich sein würde, die Leute in der Hand zu behalten, wenn man das individuelle Schießen, wie es meines Wissens, bei allen maßgebenden Armeen, mit Ausnahme der englischen und russischen, seit langer Zeit in Gebrauch ist, einführen wollte. Nun, die Engländer haben Gelegenheit gehabt, im Burenkrieg die Wertlosigkeit des Salvenschießens zu erfahren und wenn die Russen heute noch immer Anhänger dieser Feuerart sind, so wird der Kampf bei Kintschau, freilich für diesen Krieg zu spät, in dieser Beziehung wohl aufklärend wirken. Ich behaupte mit Bestimmtheit, daß dieser blutige Kampf die Gleichwertigkeit der beiden Kämpfenden, als Individuen betrachtet, bewiesen hat, und daß, wenn einem Soldat vor dem anderen eine größere militärische Fähigkeit eingeräumt werden muß, dieser Soldat der japanische ist. Wir könnten noch weiter Lehren aus dem Kampf oder den Vorbereitungen dazu ziehen. Wir könnten auf die Klugheit hinweisen, mit der die japanischen Offiziere die russische Stellung rekognoszierten, ehe das Blut tapferer Leute da verspritzt wurde, wo ein Verspritzen nicht mehr zu vermeiden war. Das früher über japanische Offiziere Gesagte genügt. Sie sind mustergiltig und es wäre erstaunlich, wenn sie anders und unvorsichtiger gehandelt hätten, als sie handelten.“

Kleine Chronik.

+ **Konstantinopel,** 2. Juni. Die Kaiserin von Abessinien, Taitu, wird mit einem glänzenden, aus 200 Personen bestehenden Gefolge im September eine Pilgerfahrt nach dem Heiligen Grabe in Jerusalem unternehmen und in dem bis dahin fertiggestellten neuen abessinischen Kloster in Jerusalem Wohnung nehmen. Es ist das erste Mal, daß ein Mitglied des abessinischen Herrscherhauses sich nach dem gelobten Lande begibt.

Lokales.

Schwerte, 3. Juni. 1904.

** **(Der Saatenstand)** in Deutschland ist bis jetzt ein besonders günstiger, er ist der beste gegenüber dem Durchschnitt der letzten elf Jahre. Der Winterroggen hat seine gute Note beibehalten, alle übrigen Früchte haben die ihrige sogar noch verbessert. Auch der Stand der Sommersaaten ist ein befriedigender. So eröffnen sich gute Aussichten für die Zukunft; daß sie nicht zerstört werden, ist aller Wunsch.

** **(Zu dem Kreisverbandsfest)** der evang. Arbeitervereine am Sontag können wir noch mitteilen, daß außer Herrn Superintendent Kockelke-Schwelm noch ein anderer auswärtiger Redner sprechen wird, nämlich ein Mann der praktischen Arbeit, Herr Lummel-Essen. Die Mitglieder des hiesigen evang. Arbeiter- und Bürgervereins versammeln sich Sonntag nachmittag 2½ Uhr bei Schulze-Selmig; daselbst sind auch die Vereinsabzeichen zum Preise von 30 Pfennigen zu haben. An die evangelische Bürgerschaft unserer Stadt ergeht die Bitte, sich am Festzuge und den Verhandlungen auf dem Schützenhofe zahlreich zu beteiligen.

** **(Die Handwerkskammern)** der Provinz Westfalen wollen ihren diesjährigen Kammertag am 17. und 18. Juni in Verbindung mit dem 25jährigen Jubiläum des Westfälischen Handwerkerbundes, das am 19. und 20. desselben Monats festlich begangen werden soll, wie schon einmal berichtet, in Dortmund abhalten.

** **(Das 19. Harkortbergfest)** findet am Sonntag, den 14. August d. Js. statt. Als Wettübungen sind bestimmt: Stabhochsprung, Dreisprung, 25 Kilo-Stemmen, Steinstoßen, Hanteln und Laufen.

** **(Dem Zirkusdirektor** Wilke,) der während der Pfingstfeiertage mit seinem Zirkus hier weilte, indessen wenig Anklang fand, ist es in Langendreer, wo er gegenwärtig weilt, schlecht ergangen. Es wurde ihm eine Kassette mit drei Sparkassenbüchern über je 1000 Mark und eine Münzensammlung im Werte von 6000 Mark gestohlen. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

** **(Diebische Arbeiter.)** Seit einiger Zeit bemerkte ein hiesiger Geschäftsmann an der Bahnhofstraße, daß ihm Waren in größerer Menge verschwanden. In einer der letzten Nächte legte er sich deshalb auf die Lauer, um die stillen Teilhaber abzufangen und es glückte ihm auch, zwei seiner eigenen Arbeiter zu stellen, als sie mit größeren Warenvorräten verschwinden wollten. Jetzt wird das dicke Ende nachkommen.

** **(Ballonfahrt.)** Am Freitag, den 3. Juni, findet in den Morgenstunden eine internationale, wissenschaftliche Ballonfahrt statt. Es steigen Drachen, bemannte und unbemannte Ballons auf in Scotland, Crinan, Trappes, Itteville, Paris, Rom, Pavia, Zürich, Guadalajara, Straßburg i. E., Barmen, München, Hamburg, Berlin, Wien, Petersburg, Torbino, Kasan, Blue Hill Usa ꝛc. Der Finder eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphische Nachricht sendet. Auf eine vorsichtige Behandlung der Instrumente ꝛc. wird besonders ,aufmerksam gemacht.

** **Ergste,** 2. Juni. (Herr Lehrer Barney,) gebürtig aus Ergste, welcher einige Jahre an der evangelischen Volksschule in Letmathe angestellt und darauf seit Oktober 1902 an der Präparandenanstalt in Herdecke tätig war, ist vom heutigen Tage an als Seminarlehrer in Soest angestellt. Herr B. ist erst 25 Jahre alt.

H—n. **Lichtendorf,** 2. Juni. (Selbstmordversuch eines Dienstmädchens.) Gestern morgen entfernte sich das bei einem hiesigen Gutsbesitzer W. hierselbst beschäftigte Dienstmädchen, ohne seiner Herrschaft vorher mitzuteilen, wohin es sich begebe. Am späten Nachmittage hörte man plötzlich jämmerliche Hilferufe. Als man hinzueilte, fand man das Mädchen. Die Lebenmüde hatte sich bereits ihrer ganzen Kleidung entledigt und war in einen in der Nähe des Hofes liegenden sogenannten „Kümpel“ gesprungen, um sich zu ertränken. Ein hinzueilender Knecht zog die fast Bewußtlose aus dem nassen Element heraus und brachte die Unglückliche ins Haus, woselbst sie wieder zur Besinnung kam und auch übernachtete. Was das Mädchen, das solch' eine unglückselige Tat beging, dazu getrieben hat, konnte bis jetzt nicht in Erfahrung gebracht werden. Das Benehmen des Mädchens von früher her schon gibt indeß Veranlassung zu der Annahme, daß sie schwachsinnig ist.

** **Ayerbeck,** 2. Juni. (Pfarrerwahl.) Gestern vormittag, nach voraufgegangenem Gottesdienst, fand in der Kirche die Wahl eines neuen Pastors statt. Gewählt wurde mit überwiegender Mehrheit Herr Pastor Seidenstücker aus Hattingen. Das Resultat der Wahl hat hier allgemein überrascht, da man in der Bürgerschaft allgemein glaubte, daß der hier seit längerer Zeit als Hilfsprediger tätige und allgemein beliebte Herr Pastor von Bülow gewählt werden würde.

** **Barop,** 2. Juni. Zum Amtmann des Amtes Barop ist seitens des Herrn Oberpräsidenten der Amtssekretär, Oberleutnant der Marine, Herr Freitag aus Mengede ernannt worden. Herr Regierungsassessor Dr. Luckhaus-Hörde führte gestern nachmittag im Beisein sämtlicher Amtsbeamten den Herrn in sein Amt ein.

Die schaurige Mordtat in Hemer.

** **Hemer,** 2. Juni. (Der Mörder ist verhaftet.) Gestern mittag telephonierte Polizeikommissar Spannagel zum Amtsgericht Iserlohn, so schreibt der „Iserl. Kreisanz.“, daß in der Mordsache Röse wichtige Zeugen zu vernehmen wären. Infolgedessen fuhr Amtsgerichtsrat Sasse in Begleitung eines Gerichtsschreibers nach Hemer, wo im Biggeleben'schen Gasthaus nachmittags Lokaltermin stattfand. Aus den Zeugenvernehmungen in der Mordsache wurde alsbald klar, daß der Arbeiter Egon Schunck aus Hembroich, welcher verdächtige Aeußerungen gegenüber anderen Personen getan, von der Mordtat selbst etwas wissen müsse. Schunck erzählte dann auf Befragen, daß ihm an der Mordstelle — er zeigte, nachdem er an Ort und Stelle geführt, jeden Punkt mit größter Genauigkeit — ein „großer Mann“ begegnet sei, der ihn gefragt hätte, ob er keine Kinder gesehen habe. Dann erzählt er ganz ausführlich, wo der „große Mann“ das Kind getroffen und wie er es mitgenommmen habe. Er will sogar dabei gestanden haben, wie der Mann dem Röse das Band, welches dieser zum Holzholen in der Tasche trug, herausgezogen hat, es ihm um den Hals legte, sein Opfer dann niederwarf, und die Schlinge zuzog. (Dieses hat er auch einer Frau Tuschhoff erzählt.) Der Knoten der Schlinge sei im Nacken des Knaben gewesen. — Schunck leugnet zwar noch, der Täter selbst gewesen zu sein, aber die Erfindung des „großen Unbekannten“, seine Kenntnis der kleinsten Einzelheiten lassen wohl kaum noch einen Zweifel an seiner Schuld aufkommen.

Schunck war in der Gegend eine bekannte Persönlichkeit. Er arbeitete auf der Cellulosefabrik Höcklingsen und mußte von Hembroich aus täglich die Mordstelle passieren. Dieses erklärt auch, daß er den Kindern bekannt war, so daß der kleine Röse ihm willig folgte. Die Art, wie der kleine Knabe umgebracht wurde, erweckte gleich den Verdacht, daß hierbei nur eine geistig minderwertige Persönlichkeit in Betracht komme; Schunck ist eine solche. Er gilt in seinen Kreisen für nicht völlig normal, doch soll er auf seine Art auch recht pfiffig sein können. Sein Vater ist Schlosser und lebt in recht ärmlichen Verhältnissen, während von den Brüdern des Vaters der eine Professor in Kefeld, der andere dort Hauptlehrer ist. Die Familie wird allgemein bedauert, zumal man den Sohn einer solchen Tat gar nicht für fähig hielt.

Da Schunck, welcher durch den Polizeisergeanten Crone auf der Fabrik verhaftet und gestern abend von zwei Beamten nach Iserlohn ins Amtsgerichtsgefängnis transportiert wurde, noch nicht achtzehn Jahre alt, auch zu berücksichtigen ist, daß derselbe erblich belastet ist und allgemein als „wenig intelligent“ gilt, wird sich das Gericht auch nach seinem evt. Geständnis in der Hauptsache damit zu beschäftigen haben, ob ihm trotz seiner erblichen Belastung die nötige Einsicht innegewohnt hat. Da Schunck noch unbestraft und als ruhiger Mann geschildert wird, muß man aber, wenn das Motiv zum Morde nicht ein durchaus verständliches ist, an dieser Einsicht zweifeln.

Schunck ist geständig.

Der Schutzmann Crone in Hemer nahm vor acht Tagen die Verfolgung der Spur, die auf Schunck wies, auf. Seinem kriminalistischen Geschick glückte es denn auch,

---

ner, lustiger Knabe, als übermütiger Jüngling und als frischer, flotter junger Offizier, der Leben, Luft und Licht in das alte Schloß gebracht hatte. Auf den Armen hatte sie ihn getragen, hatte sich von ihm das Haar zerzausen lassen und sich gefreut, wenn er lachte und jubelte.

Und jetzt saß er so ernst, so traurig, so in sich zusammengesunken da, daß ihr das Herz weh tat, und sie der Stunde fluchte, welche die Amerikan'sche“ in das Schloß gebracht.

Sie hatte es ja alles kommen sehen mit ihren alten, schwachen Augen! Vom ersten Tage an war es ihr klar gewesen, daß die „Amerikan'sche“ nicht zu dem gnädigen Herrn paßte; vom ersten Tage an hatte sie gemerkt, daß sie ihre Netze nach dem Jungen, nach Ferdinand, auswarf. Und nun war er ihr in das Netz gegangen und das Unglück war da!

Sie seufzte tief auf.

Ferdinand richtete sie empor und sah sie traurig an.

„Ja, ja, Tante Lotte,“ sagte er, „soweit wären wir — wenn man nur wüßte, wie es enden soll.“

„Haben Sie schon den Herrn Bruder gesprochen?“

„Nein, Tante Lotte. Es scheint, daß Edmund mich überhaupt nicht sprechen will. Aber ich kann nicht eher gehen, ehe ich ihn nicht gesprochen, ehe ich ihn nicht um Verzeihung gebeten habe.“

„Das wird eine schwere Stunde, Ferdinand.“

„Es wird die schwerste meines Lebens! Aber es muß sein! Ohne die Verzeihung Edmunds kann ich nicht glücklich werden.“

„Je, ja, das Glück ist ein sonderbares Ding, Ferdinand. Haben Sie den die Amerikan'sche — Miß Jefferson wollte ich sagen — so lieb?“

„Ja, Tante Lotte! Ich habe sie lieb! Ich kann mir ein Leben ohne sie nicht denken! Und doch — wenn ich daran denke, daß auch Edmund sie liebt, daß er diesen Treubruch aufs schmerzlichste empfindet, daß er mich um meiner Liebe willen hassen könnte — wünschte ich, Miß Jefferson nie gesehen zu haben.“

„Und glauben Sie, daß Ihr Bruder Miß Jefferson noch immer liebt?“

„Ja — sonst würde er sich versöhnlicher zeigen.“

(Fortsetzung folgt.)

nicht nur den Mörder dingfest zu machen, sondern ihn auch zu einem umfassenden Geständis zu bringen. Dieses legte der Mörder auf der Fahrt zwischen Ostbahnhof und Westbahnhof ab, besonders dadurch veranlaßt, daß Crone in ruhigster und väterlichster Weise auf den Verhafteten einsprach. Schunck wiederholte dieses Geständnis nach seiner Einlieferung ins Gerichtsgefängnis. Auf Befragen, warum er den Mord begangen, gab er an, daß er einen Haß auf die Kinder gehabt habe, weil sie ihn des Oefteren auf dem Wege zur Fabrik verhöhnt und beschimpft hätten. — Zweifellos wird Herrn Crone die von der Staatsanwaltschaft ausgesetzte Belohnung zufallen, die er durch seine Tätigkeit redlich verdient hat.

Aus Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 2. Juni. Nach fünfjähriger Dauer ist ein von dem Verband Dortmunder Bierbrauer, G. m. b. H. Dortmund, gegen die Solingen-Höhscheider Vereinsbrauerei angestrengter Prozeß durch das Reichsgericht entschieden worden. Die Solinger Brauerei hatte in Reklamen ihr Bier als Dortmunder Bier" bezeichnet mit der Begründung, „Dortmunder Bier" stelle einen Gattungsbegriff und nicht einen Ortsbegriff dar. In sämtlichen drei Instanzen wurde die Solingen-Höhscheider Vereinsbrauerei verurteilt, bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 1500 Mark in jedem einzelnen Falle, sowie einer Haftstrafe bis zu sechs Monaten für die Direktoren künftighin die Bezeichnung ihres Bieres als „Dortmunder Bier" zu unterlassen.

* **Hagen,** 2. Juni. (Ein schwerer Schicksalsschlag) traf gestern nachmittag den in der Lützowstraße wohnenden Bäcker von der Brück. Der 14jährige Sohn begab sich mit dem etwas jüngeren W. in die frühere alte Platensche Mühle, in deren hohem Schornstein sich ein Eulennest befand. Der Schüler W. kletterte zuerst mit Hilfe der innen angebrachten Steigeisen in den Schornstein empor und langte auch glücklich oben an, worauf von der Brück nachfolgte. Als er ungefähr in der Mitte angekommen war, löste sich oben von dem morsch gewordenen Mauerwerk ein Stein, stürzte herab und fiel dem v. d. B. auf den Kopf. Der am Kopf schwer verletzte Junge fiel nun herab und erlitt so schwere Verletzungen, daß nach 2 Stunden der Tod eintrat. Den schwergeprüften Eltern bringt man herzliche Teilnahme entgegen.

* **Unna,** 2. Juni. (Ein rätselhaftes Vorkommnis) macht hier von sich reden. Eine hiesige Wirtsfamilie war für einige Tage verreist gewesen. Gestern abend nach ihrer Rückkehr wollte die Frau auf dem Schlafzimmer einen Schluck Cognac zu sich nehmen, doch im selben Augenblick schrie sie laut auf. Die innere Mundhöhle war verbrannt und nur der Umstand, daß die Frau nicht sofort das Getränk verschluckte, rettete ihr das Leben. Wie die Untersuchung ergab, war der Cognac aus der Flasche entfernt und Salzsäure hineingeschüttet worden. Merkwürdig ist, daß in dem Hause noch nie Salzsäure zu irgend einem Zweck verwendet wurde, so daß nur eine fremde Person den gefährlichen Stoff dorthin gebracht haben kann.

* **Hamm,** 2. Juni. Gestern nachmittag fand hier die alljährliche Generalversammlung des evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins für Westfalen unter Vorsitz des Oberpräsidenten Freiherrn von der Recke von der Horst statt. Die ganze Provinz hatte zu diesen Verhandlungen Vertreter entsandt. Generalsuperintendent D. Nebe hielt eine Ansprache, in welcher er die hohe Bedeutung des Werkes des Hilfsvereins schilderte. Aus dem Rechnungsbericht geht hervor, daß die Einnahmen des Vorjahres 37 305 M. betruaen, denen an Ausgaben 23 05 M. gegenüberstehen. Die Ausgaben setzen sich zum größten Teil aus Unterstützungen zusammen. Konsistorialrat Starke referierte eingehend über die schon im vorigen Jahre erörterte Frage der von der Kaiserin ins Leben gerufenen „Frauenhilfe". Aus der letzten Statistik habe sich ergeben, daß in Westfalen 760 evangelische Frauenvereine vorhanden sind.

* **Witten,** 2. Juni. Hier bestehen seit Jahren zwei Baugenossenschaften, von denen die größere auf dem Prinzip des gemeinsamen Eigentums beruht, die kleinere huldigt dem System Eigenheim. Beide Genossenschaften haben schon viel bezüglich der Besserung der hiesigen Wohnungsverhältnisse getan. Gegenwärtig ist nun schon ein Ueberfluß an mittleren Wohnungen vorhanden, weshalb auch die Genossenschaft Eigenheim zunächst von dem Bau weiterer Häuser Abstand genommen hat. Die größere Genossenschaft wird jedoch weiter bauen, obgleich der Verein der „Haus- und Grundbesitzer" dies durch eine Eingabe an die Staatsregierung zu verhindern gesucht hat. Die Genossenschaft bekommt nämlich die Baukapitalien zu einem ganz mäßigen Zinsfuße aus der Königl. Eisenbahnarbeiter-Pensions- und Krankenkasse.

* **Lüdenscheid,** 2. Juni. (Von einem Pech sondergleichen) sind 3 hiesige Herren heimgesucht. Sie spielten von dem Lose Nr. 110 718 der preußischen Staatslotterie zusammen ein Viertel. Der eine, der das Los verwahrte, hatte anfangs dieses Jahres die Erneuerung vergessen, sodaß dieses in andere Hände überging. Bei der Ziehung am Samstag ist das Los mit 1000 Mark Gewinn und der Prämie von 300 000 Mark gezogen. Bei rechtzeitiger Loserneuerung hätten die Herren pro Mann 21 000 Mark gewonnen und jetzt . . . . haben sie ob ihres Pechs riesigen Aerger. — Aufpassen ist auch beim Lotteriespiel unumgänglich notwendig.

* **Düsseldorf,** 2. Juni. Der von dem bekannten Pastor Felke ins Leben gerufenen Heilanstalt „Jungborn" ist durch Beschluß des Bezirksausschusses die Konzession entzogen worden. Die Polizeiverwaltung von Repelen hatte gegen den dortigen Gutsbesitzer Peter Vieg, als Vorsitzenden der Aktiengesellschaft „Jungborn", die Klage auf Entziehung der Konzession angestrengt, weil in diesem Unternehmen Pastor Felke eine Heiltätigkeit ausübte, die eigentlich dem hierfür bestimmten Arzte übertragen war. Die klageführende Behörde war zu der Ansicht gekommen, daß der betreffende Arzt als vorgeschobene Person zu betrachten sei. Der Bezirksausschuß schloß sich gestern nach längerer Beratung dieser Auffassung an, worauf der Klage entsprochen und der Anstalt die Konzession entzogen wurde.

* **Hennef,** 1. Juni. (Beim Baden ertrunken.) Ein 21jähriger Fabrikarbeiter aus Mülheim am Rhein, welcher im benachbarten Geistingen wohnte, wollte nach Feierabend in der Sieg ein Bad nehmen. Hierbei geriet er in tiefes Wasser und sank vor den Augen seiner Kameraden unter. Erst nach 1 Stunde konnte der Verunglückte als Leiche geborgen werden. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Büchertisch.

Norderney. Der Prospekt des Königlichen Nordseebades Norderney liegt uns in neuer Auflage vor. Geschmackvoll ausgestattet, mit vielen guten Illustrationen versehen, gibt der Führer übersichtlich ein klares Bild von dem unter Königlicher Verwaltung stehenden vornehmen Weltbade Norderney und enthält in gedrungener Kürze alles das, was zur Orientierung für die Besucher dieses größten und fashionablesten Inselbades unseres Deutschen Meeres notwendig ist; er widerlegt auch durch die Preisangaben die irrige Annahme, als sei der Aufenthalt in Norderney mit unerschwinglichen Kosten verbunden. Wir sind überzeugt, unsern Lesern einen Dienst zu tun, wenn wir sie auf den Prospekt hinweisen, der völlig kostenlos und portofrei allen Interessenten von der Königlichen Bade-Inspektion und dem Gmeinde-Vorstande, sowie von den in allen größeren Städten des Kontinents errichteten Auskunftsstellen des Verbandes Deutscher Nordseebäder zugestellt wird.

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung".

Trauriges Unglück.

Hd **Brüssel,** 3. Juni. Bei Dixmoude stürzte ein Wagen mit zwei Erwachsenen und drei Kindern durch Straucheln eines Pferdes in die Ixelles. Die Kinder ertranken, während die Erwachsenen gerettet werden konnten.

Aus dem Vatikan.

Hd **Rom,** 3. Juni. In vatikanischen Kreisen wird die Tatsache lebhaft komentiert, daß seit Abberufung des französischen Botschafters Nisard, der Sekretär der Botschaft nicht ein einziges Mal im Vatikan vorgesprochen hat. Man betrachtet diese Haltung als einem vollständigen Bruche gleichkommend.

Unruhen als Folge von Streiks.

Hd **Brest,** 3. Juni. Die Lage verschlimmert sich hier zusehend. Handwerker und andere Arbeiter durchzogen gestern unter Absingung revolutionärer Lieder die Straßen und bombardierten die Wohnungen der Rheder. Die Gendarmerie mußte einschreiten, wobei es zu Zusammenstößen kam. Es wurden auf beiden Seiten mehrere verletzt. 4 Verhaftungen wurden vorgenommen. Auch in Lorient ist eine revolutionäre Bewegung im Gange, veranlaßt durch den kürzlichen Ausstand. Mehrere 100 Personen trieben gestern in den Straßen allerlei Unfug. Sie versuchten mehrere Häuser in Brand zu stecken. Ein Brandstifter wurde verhaftet. Truppen sind telegraphisch herbeigerufen worden. — Die Ausfuhr von Beerenobst nach England ist infolge des Streiks unterbrochen. Hierdurch erwächst den Einwohnern der Umgegend großer Schaden, da die Früchte verderben. Die Dienstboten drohen ebenfalls mit dem Ausstand, sie durchzogen gestern die Stadt.

Hd **Barzelona,** 3. Juni. Die Zahl der ausständischen Textilarbeiter beläuft sich gegenwärtig auf 15 000. Die Lage wird hier immer schlimmer.

England als Kulturträger.

Hd **London,** 3. Juni. Ein Dampfer verläßt Hongkong am 16. ds. Mts. mit 2000 Kulis für Transvaal. Zwei weitere Dampfer werden am 20. ds. Mts. von einem nordchinesischen Hafen mit je 4000 Kulis abfahren.

Der Krieg in Ostasien.

Japan notifiziert den Mächten die Blockade.

Hd **Berlin,** 3. Juni. Der „Reichsanzeiger" schreibt offiziell: „Der hiesige japanische Gesandte hat zur amtlichen Kenntnis gebracht, daß der japanische Admiral Togo auf Befehl der Kaiserlich japanischen Regierung eine Erklärung erlassen hat, wonach am 26. Mai ds. Js. die ganze Küste der Halbinsel Liaotung, welche in gerader Linie zwischen Pitsewo und Pulantien nach Süden liegt, von den japanischen Seestreitkräften effektiv blockiert worden ist und daß die Blockade in diesem Zustand auch weiterhin aufrecht erhalten wird.

Neues von dem Gefecht bei Wafango.

Hd **Mukden,** 2. Juni. Am 17. Mai fand bei Wafango, südlich von Kaitschau, ein siegreicher Kampf statt von 3 Eskadrons Primorski-Dragonern und 2 Sotnien des 8. Sibirischen Kosakenregiments und 2 Sotnien Grenzwache gegen das 13. und 14. japanische Kavallerieregiment, 4 Kompagnien Infanterie und 1 Batterie Maschinengewehre, welche die russischen Fourageure angriffen. Zwei japanische Eskadrons wurden durch die Lanzenreiter vernichtet, der Rest wurde geworfen. Die japanische Infanterie zog sich zurück und verschanzte sich. zurück und verschanzte sich.

Der Russen Rückzug.

Hd **Tschifu,** 3. Juni. Die Russen leisten auf ihrem Rückzug nach Port Arthur jeden Schritt breit Widerstand. Sie zerstören die Eisenbahn, verbrennen alle Häuser und machen überhaupt die Kwangtung-Halbinsel zu einer Wüste. Die Blokade durch die japanische Flotte ist noch keine effektive. Viele Seeräuber-Dschunken umkreisen die Halbinsel. Der Dschunkenverkehr zwischen Tschifu und Port Arthur ist von den Piraten unterbrochen.

Die Einschließung Port Arthurs.

Hd **London,** 3. Juni. Der Sonderberichterstatter der Times in Tschifu drahtet unterm 1. Juni: Die Russen räumten Dalny, sobald das Ergebnis des Kampfes bei Kintschou bekannt wurde. Die Japaner besetzten den Ort erst 30 Stunden später. Inzwischen herrschten anarchistische Zustände, da die chinesischen Ortsbehörden die Gefängnisse geöffnet hatten. Sobald die Talienwan-Bucht mit Sicherheit betreten werden kann, wird der japanische Belagerungspark landen und das zweite Armeekorps voraussichtlich Port Arthur einschließen, während das dritte Armeekorps mit einer besonders organisierten fliegenden Kolonne sich am Vormarsche der ersten Armee auf Mukden beteiligen wird.

Die Pest.

Hd **Petersburg,** 3. Juni. Admiral Alexejew berichtet, daß in Kwang-Tscheuan die Pest ausgebrochen ist. Man befürchtet, daß diese Krankheit von chinesischem Gebiet eingedrungen ist.

Hd **Yokohama,** 3. Juni. Der Postdampfer Korea befindet sich in Kobe in Quarantäne, da an Bord eine angeblich aus Amerika stammende Dame unter pestverdächtigen Symptomen erkannt ist.

Das Bärenfell wird schon verteilt.

Hd **Chikago,** 3. Juni. Die Chikagoer Daily News meldet aus Tokio: Die Japaner haben die Absicht nach der Einnahme Port Arthurs sich dort niederzulassen. Von den Mächten wird kein Widerstand erwartet. Die Japaner würden sich dann der Insel Sachalin und des Tatarengolfes bemächtigen, welche sie, wenn der Friede wiederhergestellt ist, als diplomatisches letztes Mittel verwenden würden. Weiter beabsichtigten sie auf der Insel Koje, welche die Meerenge von Korea beherrscht, sowie auf Formosa und Loutschiau Befestigungswerke zu errichten.

Wetterbericht.

4. Juni: Bewölkt, kühler, schwül, etwas Regen.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Wilh. Schade.

Gottesdienste

Schwerte.

Größere evangel. Gemeinde. Sonntag, 5. Juni 1904.
Vorm. 8 Uhr: Frühgottesdienst. Pastor Heinenberg.
Vorm. 1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Wischnath.
Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Reformierte Kirche. Sonntag, 5. Juni 1904.
Vorm. 1/2 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Pastor Terberger.
Versammlung der Konfirmierten.

Ev. Stadtmission, Schwerte, Kuhstr. 7. Sonntag, den 5. Juni 1904.
Vormittags 8 Uhr: Blaukreuzgebetstunde.
Nachmittags 2 Uhr: Gesangübung des Gemischten Chors.
Nachmittags 5 Uhr: Bibelstunde.
Abends 8 Uhr: Männer- u. Jünglingsverein.

Westhofen.
Sonntag, den 5. Juni 1904. Vorm. 1/2 10 Uhr: Predigtgottesdienst, nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Falkenberg.

Bad Königsborn bei Unna.

Sonntag, den 5. Juni 1904.

Grosses Doppel-Konzert

ausgeführt von der

Kurkapelle und dem Künstler-Waldhorn-Quartett

von der Königl. Kapelle in Hannover, den Königlichen Kammermusikern Herren **Klöpfel, Kellner, Erhardt, Unger,** sowie dem berühmten Piston-Virtuosen Herrn **Berth. Richter,** Herzogl. Kammermusiker der Hofkapelle in Braunschweig.

Beginn des Konzertes **4 Uhr nachmittags,** Ende gegen **8 1/2 Uhr abends.**

Eintritt à Person 75 Pfg.

Die Badeverwaltung.

Tüchtiger Zeitungsbote

für einen Bezirk in der Stadt sofort gesucht.

Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Kartoffeln

feinste hiesige Magnum bonum, p. Ztr. **3,25.**
Sächsische **3,00.**
Gute runde Speisekartoffeln Ztr. **2,25** frei ins Haus.

F. A. Haape.

Wer in Berlin

billig u. gut wohnen will, ist das **City-Hotel,** günstig im Centrum gelegen, bestens empfohlen. 85 Zimmer mit 100 Betten v. 1 1/2 Mark an. — **Neue Verwaltung.**



Ein heller

verwendet stets

Dr. Oetker's Backpulver Vanillin-Zucker Pudding-Pulver à 10 Pfg.

Fructin

1 Pfd. für 45 Pfg. giebt 500 gramm feinsten Tafel-Honig. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Schwemmsteinpreis

ermäßigt. **Phil. Gies, Neuwied.** Aelteste Schwemmsteinfabrik.



Statt besonderer Anzeige.

Heute entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Onkel, der

Königl. Lademeister a. D.

Hch. Fischer

im Alter von 69 Jahren 5 Monaten.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Heissen, Hagen, Dortmund, Bünde, Holzhausen, Herford, den 1. Juni 1904.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 5. Juni, Nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Hagenerstr. 8, aus statt.



Statt besonderer Nachricht!

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief gestern Abend 7 Uhr nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Mutter und Grossmutter,

Frau Hebamme

Heinr. Leidecker,

geb. Hirsch,

im Alter von 55 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

der trauernde Gatte
nebst Kinder.

Ergste, Brügge und Schwerte,
den 3. Juni 1904.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 5. Juni, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause zu Knapp bei Ergste aus statt.

Bekanntmachung.

Der Landwirt Wilhelm Rosenwerth zu Holzen hat den Antrag gestellt auf Erteilung der Erlaubnis zur Errichtung eines Wohnhauses auf dem Grundstück Flur II No. 293/56 der Steuergemeinde Holzen und demgemäß um Erteilung der Ansiedelungs-Genehmigung ersucht.

Gemäß dem Ansiedelungsgesetze vom 25. August 1876 wird dieses Vorhaben mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß etwaige Einsprüche gegen den Antrag von den Eigentümern, NutzungsGebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Präklusivfrist von 21 Tagen bei der hiesigen Ortspolizeibehörde erhoben werden können, wenn der Einspruch durch Tatsachen begründet wird, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedelung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft der Jagd oder der Fischerei gefährdet.

Westhofen, den 28. Mai 1904.

Der Amtmann:
Graf Haslingen.

Apfelwein

der Obstverwertungs-Genossenschaft Soest empfiehlt zu **30** Pfg. p. Flasche ohne Glas

Ernst Klein.



Militär-Konzert

Im Reiche des Wassers

Sonntag, den 5. Juni:

grosses Konzert

der gesamten Kapelle des Kürassier-Regiments „v. Driesen" (westfälisches) Nr. 4 zu Münster, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Foitzick.

Anfang punkt 4 Uhr nachmitttags. Entree 50 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bittet

Schulze-Selmig.



Krieger-Verein
Schwerte.

Sonntag, den 5. Juni 1904, abends 8 Uhr:

Generalversammlung
„Im Reiche des Wassers".

Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Besprechung über das Sommerfest.
4. Verschiedenes.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet **der Vorstand.**

Allgemeine
Kranken- und Sterbekasse
der Metallarbeiter
E. H. Nr. 29 Hamburg
Filiale Schwerte.

Am **Sonntag, den 5. Juni,** nachmittags 3½ Uhr, im Vereinslokale

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Bericht des Delegierten.
2. Neuwahl der ortlichen Verwaltung und Lokalfrage.
3. Beschlußfassung über das Stiftungsfest.
4. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

---

15 Mädchen f. Restaur. u. Privat und
20 Land-Mädchen
sofort gesucht.

Frau Helene Unterbrink,
Stellen-Vermittlerin, Dortmund.
Stubengasse 25.

Ein tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeit bei hohem Lohn gesucht. **Gebr. Stein.**

Ergste.

Für die schwer kranke Hebamme **Frau Leidecker** hat die Hebamme

Frau Schäfer, Schwerte,
Mährstraße 6

die Vertretung übernommen.

Ergste, den 1. Juni 1904.

Silbersiepe, Gemeindevorsteher.

Wohnung

von 3 Zimmern 1 Etage ist per sofort oder 1 Juli zu vermieten.
Näh. in der Geschäftsstelle d. Bl.

---

2 Zimmer

mit Zubehör, erste Etage, per 1. Juli zu vermieten.

Rosen 43/8.



Ein guter wachsamer
Zieh- und Hofhund
ist billig abzugeben.
Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.



Frisches
Fleisch
vom Eis, stets vorrätig.

Jaeger's Speiserestaurant und Roßmetzgerei
Wilhelmsplatz, Schwerte.

Stroh u. Kartoffeln
hat abzugeben
W. Potthoff.

Geld

auf **erste Hypothek** v. erstklassiger Bank vermittelt unter günstigen Bedingungen

Gustav Vogt,
Hörde, Bickefelderstraße 101.

Lemon Squash u. Himbeersaft

garantiert rein
per 1/1 Ltr.-Flasche **1.40**
empfiehlt

Drogerie Carl Trog.

Evangelischer Arbeiter- u. Bürger-Verein,
Schwerte.

Verbands-Fest

des

Kreis-Verbandes Iserlohn

am

Sonntag, den 5. Juni cr.,

im Lokale des **Schützenhofes.**

Programm:

3 Uhr Nachmittags: Festzug vom Bahnhof Schwerte zum **Schützenplatz.**

3½ Uhr Nachmittags: Gottesdienst im Festlokal (Schützenhof), darnach

Nachversammlung

mit Ansprachen, Gesang- und Musik-Vorträgen.

Die **Vereinsmitglieder** und die der **Jugendabteilung** treten **punkt 2 Uhr** am **Vereinslokale (Schulze-Selmig)** an und werden gebeten zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Vereinsabzeichen sind anzulegen und sind solche im Vereinslokale zu haben.

Die Bürgerschaft von Schwerte wird höflich gebeten, durch Beflaggen der Häuser und Ausschmücken der Strassen den Gästen einen angenehmen Empfang zu bereiten.

Der Vorstand.

Gras-Verkäufe Schwerte.

Sonnabend, den 4. Juni,

und zwar **Nachmittags 5 Uhr** den ersten Grasschnitt in der **Pastoratswiese am Mühlengraben, dann in Westhof's und Munkenbeck'schen Wiese am Schützenhofe,**

ferner in der **Oelkampswiese am Ostentor.**

Montag, den 6. Juni,

in den **städtischen Wiesen** (beide Schnitte) und zwar **Nachmittags 5 Uhr** im **Walketeich** und um **6 Uhr** in den **Wiesen in der Liethe a. d. Ruhr** früher **Börstinghaus und v. Fürstenbergschen Wiesen** nummerw. meistbietend an Ort und Stelle.

Hohenschwert, Schwerte.

Süßrahmbutter

per Pfd. 1,20 Mk.

empfiehlt

Carl Trog, Schwerte.

(Für 10 Mark in Bons vergüte 25 Pfg.)

Mähmaschinen

(Adriance)

Heuwender, Heurechen,

sowie sämtliche anderen

Landwirtschaftl. Maschinen

empfiehlt zu stannend billigen Preisen bei weitgehendster Garantie

L. Weinberg,
Schwerte.

Reparaturen prompt und billig.

Größtes Lager, beste Ware u. billigste Preise
sind in

Schuhwaren

wohl bei **Wilh. Brune, Schwerte. Mährstr. 9.**
Davon überzeuge sich ein jeder.

Haus- und Grundbesitzer-Verein
Schwerte.

Vereinsversammlung
am 4. Juni cr. Abends 8 Uhr im **Gasthof zur Helle. (C. Raffin)**

Tagesordnung.
1. Wahl eines 1. Vorsitzenden.
2. Mitteilung und Beschlußfassung über Vergünstigungs-Verträge:
   a. für Haftpflicht-Versicherung 25% Rabatt.
   b. für Spiegelglas-Versicherung (23½% Rabatt)
   c. für Latrinen-Reinigung (20% Rabatt).
3. Einführung der Müllabfuhr und Genehmigung des Vertrages mit dem Unternehmer.
4. Einführung einheitlicher Mietverträge.
5. Mitteilung über die gewährten Vergünstigungspreise seitens der hiesigen Zeitungen für Annoncen unserer Mitglieder.
6. Besprechung von Vereins- und Kommunal-Angelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Morgen Einzahlung d. Lose, Montag Ziehungsanfang.





Vorteilhaftes Angebot!



Fahrräder schon zu ca. Mk. 69.—
Mäntel schon zu ca. Mk. 4.30
Schläuche „ „ „ „ 2,90

Direkter Bezug
von der
Fabrik für Private
unter
Ausfall des Händler-Aufschlages!
Fahrradfabrik „Schwalbe"
Act.-Ges. Gegründet 1896
Duisburg-Wanheimerort
versendet zu **Händler-Preisen**
ihre
Fahrräder und Zubehörteile
Preisliste umsonst und portofrei.

Feinste
Süßrahmbutter

per Pfd. **1,05** Mk.
5 Pfd. **5** Mk.
empfiehlt

F. A. Haape.